

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule und Berufsbildung

Schriftliche Abiturprüfung

Pädagogik

(berufliche Gymnasien)

Hinweise und Beispiele zu den
zentralen schriftlichen Prüfungsaufgaben

Impressum

Herausgeber:

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule und Berufsbildung
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg

HIBB - Referatsleitung duale Berufsausbildung & Höhere Berufliche Bildung

Andreas Grell

Diese Veröffentlichung beinhaltet Teile von Werken, die nach ihrer Beschaffenheit nur für den Unterrichtsgebrauch in Hamburger Schulen sowie für Aus- und Weiterbildung am Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung bestimmt sind.

Eine öffentliche Zugänglichmachung dieses für den Unterricht an Hamburger Schulen bestimmten Werkes ist nur mit Einwilligung des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung zulässig.

Hamburg 2014

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1 Regelungen für die schriftliche Abiturprüfung	5
2 Anforderungsbereiche und Operatoren	6
2.1 Anforderungsbereich I	6
2.2 Anforderungsbereich II	6
2.3 Anforderungsbereich III	7
3 Aufgabenbeispiel	9
3.1 Aufgabe I: Soziale Rolle und Identitätsentwicklung in Systemen öffentlicher Bildung	9
3.2 Aufgabe II: Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter	12
4 Erwartungshorizont	14
4.1 Aufgabe I: Soziale Rolle und Identitätsentwicklung in Systemen öffentlicher Bildung	14
4.2 Aufgabe II: Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter	17

Vorwort

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

die hier vorgelegte Beispielaufgabe für das Fach Pädagogik ist den Abituraufgaben aus dem Durchgang 2012 entnommen. Teils sind sie beim Hauptschreibtermin verwendet worden, teils für den Nachschreibtermin.

Bei der Auswahl ist darauf geachtet worden, dass

- eine Aufgabe für das erhöhte Niveau ausgewählt worden ist,
- ein repräsentativer Themenschwerpunkt präsent ist.

Ich hoffe, Sie mit diesen Beispielaufgaben bei der Vorbereitung Ihrer Schülerinnen und Schüler auf die schriftliche Abiturprüfung unterstützen zu können.

Andreas Grell

HIBB - Referatsleitung duale Berufsausbildung & Höhere Berufliche Bildung

1 Regelungen für die schriftliche Abiturprüfung

Pädagogik (berufliches Gymnasium - erhöhtes Niveau)

Der Fachlehrerin bzw. dem Fachlehrer werden zwei Aufgaben (I und II) zu unterschiedlichen Schwerpunkten vorgelegt.

Die Abiturientin bzw. der Abiturient

- erhält alle zwei Aufgaben,
- wählt davon eine aus und bearbeitet diese,
- vermerkt auf der Reinschrift, welche Aufgabe sie/ er bearbeitet hat,
- ist verpflichtet, die Vollständigkeit der vorgelegten Aufgaben vor Bearbeitungsbeginn zu überprüfen (Anzahl der Blätter, Anlagen usw.).

Aufgabenarten: Untersuchung eines fachwissenschaftlichen Textes
Untersuchung eines komplexen Fallbeispiels
Vergleich fachwissenschaftlicher Theorien
Anwendung einer Theorie auf ausgewählte Handlungsfelder
Entwicklung eigenständiger Handlungsansätze auf fachwissenschaftlicher Grundlage
Mischformen aus 1.-5.

Arbeitszeit: Erhöhtes Niveau: **300** Minuten

Eine Lese- und Auswahlzeit von **30** Minuten ist der Arbeitszeit vorgeschaltet. In dieser Zeit darf noch nicht mit der Bearbeitung begonnen werden.

Hilfsmittel: Rechtschreiblexikon, Fremdwörterlexikon

Die in den zentralen schriftlichen Abituraufgaben verwendeten **Operatoren** (Arbeitsaufträge) werden im Abschnitt 3 genannt und erläutert.

Grundlage der schriftlichen Abiturprüfung ist der *Bildungsplan für die gymnasiale Oberstufe* mit den darin ausgewiesenen Kompetenzen, curricularen Vorgaben, Konkretisierungen und Schwerpunktsetzungen und *die Richtlinie für die Aufgabenstellung und Bewertung der Leistungen in der Abiturprüfung* in der jeweils letzten Fassung.

2 Anforderungsbereiche und Operatoren

Der Unterricht mit erhöhtem Anforderungsniveau im Fach Pädagogik vertieft systematisch den Einblick in die Inhalte, Modelle und Theorien, so dass die Komplexität und der Aspektreichtum des Unterrichtsfaches deutlich werden. Der Unterricht ist auf eine vertiefte Beherrschung der fachlichen Methoden, ihre selbstständige Anwendung, Übertragung und theoretische Reflexion gerichtet.

2.1 Anforderungsbereich I

In diesem Anforderungsbereich werden die für die Lösung einer gestellten Aufgabe notwendigen Grundlagen an Wissen der konkreten Einzelheiten, der für die Lösung notwendigen Arbeitstechniken und Methoden, aber auch der übergeordneten Theorien und Strukturen erfasst. Dazu gehören zum Beispiel:

- die Wiedergabe von Sachverhalten aus einem begrenzten Gebiet im gelernten Zusammenhang,
- die Beschreibung und Verwendung gelernter und geübter Arbeitstechniken und Verfahrensweisen in einem begrenzten Gebiet und einem wiederholenden Zusammenhang,
- Wiedergabe und Zusammenfassung von Sachverhalten und Problemen aus vorgegebenem Material,
- die sichere Beherrschung der Fachsprache.

Die in der folgenden Tabelle formulierten Operatoren sind als Hilfestellung gedacht, um in der konkreten Aufgabenstellung eine Zuordnung zu den intendierten Anforderungsbereichen zu erleichtern.

Methodische Tätigkeiten / Schritte	Mögliche Operatoren	Zugeordnete methodische Kompetenzen (beispielhaft)
Wahrnehmen, erkennen, darstellen, ...	„Definieren Sie ...“ „Stellen Sie heraus ...“ „Arbeiten Sie heraus...“ „Erarbeiten Sie ...“ „Legen Sie dar ...“ „Ordnen Sie zu ...“ „Fassen Sie zusammen ...“ ...	- Verstehen und Erfassen der Aussagen - Erkennen der themenbezogenen Aussagen und Theorien - Reduzieren Gedankengänge auf das Wesentliche - Strukturieren die eigenen Gedanken - Ggf. Anfertigen eines Exzerpts

2.2 Anforderungsbereich II

Im Zentrum dieses Anforderungsbereiches steht die Organisation des Arbeitsprozesses, das selbständige Erklären, Ordnen und Verarbeiten von Sachverhalten sowie das selbständige Übertragen des Gelernten auf neue Zusammenhänge. Dazu gehören zum Beispiel:

- selbstständiges Auswählen, Anordnen und Auswerten von Daten aus vorgegebenem Material,
- Strukturiertes Darstellen von komplexen Aufgabenstellungen,
- Pädagogische Theorien und Sachverhalte vergleichend darstellen,
- Auswählen und Anwenden geübter Methoden auf eine vorgegebene Problemstellung,

- Begründen des gewählten Vorgehens,
- selbstständiges Übertragen des Gelernten auf vergleichbare neue Situationen.

Die in der folgenden Tabelle formulierten Operatoren sind als Hilfestellung gedacht, um in der konkreten Aufgabenstellung eine Zuordnung zu den intendierten Anforderungsbereichen zu erleichtern.

Methodische Tätigkeiten / Schritte	Mögliche Operatoren	Zugeordnete methodische Kompetenzen (beispielhaft)
Deuten, analysieren, erklären, übertragen, ...	„Kennzeichnen Sie ...“ „Charakterisieren Sie ...“ „Erklären Sie ...“ „Verdeutlichen Sie ...“ „Ordnen Sie ...“ „Erläutern Sie ...“ „Analysieren Sie ...“ „Vergleichen Sie ...“ „Werten Sie aus ...“ „Wandeln Sie um ...“ „Übertragen Sie ...“ „Wenden Sie an ...“ ...	- Zuordnen von Aussagen zu Modellen, Skizzen, Theorie - Reorganisation, Ordnen und Strukturieren von Material auf der Basis von Fachkenntnissen - Analysieren von Material unter gegebenen Fragestellungen - Vergleiche anwenden/ Entwickeln von Vergleichskriterien / kategoriales Erfassen - Verwendung von angemessener Fachsprache - Selbstständige Darstellungen, Deutungen, Folgerungen, - Systematische Anwendung angemessener Methoden

2.3 Anforderungsbereich III

Im Mittelpunkt dieses Anforderungsbereiches steht die Fähigkeit zur selbstständigen Gestaltung und Urteilsbildung. Dieses schließt die Deutung und Bewertung von Fragestellungen und Aufgaben ein. Voraussetzung dafür ist zwingend die methodisch wie inhaltlich eigenständige Entfaltung und Gestaltung einer Aufgabe. Dazu gehören zum Beispiel:

- Verarbeiten komplexer Gegebenheiten mit dem Ziel, zu einer eigenständig strukturierten Darstellung, zu selbstständigen Lösungen, Gestaltungen oder Deutungen, Folgerungen, Begründungen, Wertungen zu gelangen,
- Reflektierte Auswahl oder Anpassung von Methoden, die zur Lösung fachlicher Probleme und Aufgabenstellungen oder für die Erstellung eines Handlungsplanes erforderlich sind,
- Entwicklung eigenständiger Hypothesen, Zukunftsperspektiven oder Visionen,
- Beurteilungen und Stellungnahmen zu Fragestellungen in einem gesellschaftlichen und wertorientierten Kontext.

Die in der folgenden Tabelle formulierten Operatoren sind als Hilfestellung gedacht, um in der konkreten Aufgabenstellung eine Zuordnung zu den intendierten Anforderungsbereichen zu erleichtern.

Methodische Tätigkeiten / Schritte	Mögliche Operatoren	Zugeordnete methodische Kompetenzen (beispielhaft)
Urteilen, entscheiden, Stellung nehmen, reflektieren, ...	„Überprüfen Sie ...“ „Erörtern Sie ...“ „Diskutieren Sie ...“ „Ziehen Sie Schlussfolgerungen...“ „Nehmen Sie Stellung...“ „Entwickeln Sie ...“ „Entscheiden Sie begründet ...“ ...	<ul style="list-style-type: none"> - Abstrahierendes Denken / methodische Entscheidungsfähigkeit - Reichweite und Leistungskraft von Theorien und Aussagen reflektieren - Handlungspläne, selbstständige Stellungnahmen entwickeln - Wissenschaftsgeleitete Beurteilung von Aussagen - Wertmaßstäbe und Beurteilungskriterien bewusst machen und begründen - Kritische Beurteilung von theoretischen Positionen

3 Aufgabenbeispiel

3.1 Aufgabe I: Soziale Rolle und Identitätsentwicklung in Systemen öffentlicher Bildung

Schulische Sozialisation in interaktionistischer Sicht

Aus: Tillmann, Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung, Reinbek 2010, S. 182-194, Copyright © 1989, 2010 Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

5 Interaktionistische Analysen einer Institution gehen von der Innensicht der Akteure
aus: Wie tritt der institutionelle Apparat den dort Handelnden entgegen? Was ermög-
licht, was erfordert, was erzwingt er? Betrachtet man unter dieser Perspektive das
schulische Geschehen, so wird man zunächst darauf verwiesen, dass die Kommuni-
10 kation überwiegend in der formalisierten Form des Unterrichts abläuft. Weil die Schu-
le vor allem auf die Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aus-
gerichtet ist, hat der Unterricht eine beherrschende Stellung. Er belegt die meiste Zeit
der Anwesenheit und gilt gegenüber den anderen Aktivitäten auch offiziell als wichti-
ger. In interaktionistischen Analysen wird weitgehend übereinstimmend herausgear-
15 beitet, dass diese unterrichtliche Kommunikation durch zwei dominierende institutio-
nelle Vorgaben geprägt wird: durch Hierarchie und Zwang auf der einen, durch Leis-
tung und Konkurrenz auf der anderen Seite. Die Teilnahme am schulischen Unter-
richt ist nicht freiwillig- weder für die Schüler noch für die Lehrer. Für die Schüler
ergibt sich aus der Schulpflicht und den damit verbundenen Sanktionsmöglichkeiten
20 der Institution der Zwang, auch dann anwesend zu sein, wenn dies mit den subjektiven
Bedürfnissen überhaupt nicht übereinstimmt. Innerhalb dieser Zwangsveranstal-
tung Unterricht hat der Lehrer gegenüber den Schülern eine ungleich höhere Defini-
tionsmacht: Lehrer können Rolleninterpretationen und Situationsdeutungen durch-
setzen, sie können z.B. Arbeitsanweisungen erteilen und deren Nichtbefolgung sank-
25 tionieren (...). In engen Zusammenhang damit steht die Kommunikationsökonomie,
nach der Lehrer in aller Regel verfahren: Sie haben in einer begrenzten Zeit „Stoff“
durchzunehmen. (...)

Die skizzierten Vorgaben der Institution definieren somit grundsätzlich die Kommuni-
kation im Unterricht und begrenzen zugleich die Handlungsmöglichkeiten in den ver-
30 schiedenen Rollen – und zwar für Lehrer wie für Schüler. Bezieht man das auf die
Lehrenden, so finden sich neben den unhintergehbaren Anforderungen der Institution
breite Möglichkeiten für eine Interpretation der eigenen Rolle. Jeder Lehrer muss
zwar einen bestimmten Stoff durchnehmen, im Unterricht für eine disziplinierte Ar-
beitshaltung sorgen, Zeugnisse erteilen etc. Doch in der konkreten Ausgestaltung
35 dieser Anforderungen werden ihm erhebliche Freiheitsgrade zugestanden: Er be-
stimmt die Methoden der Stoffbearbeitung, wählt eine typische Form der Ansprache
seiner Schüler (Unterrichtsstil), übt eine mehr oder weniger „scharfe“ Zensierungs-
praxis aus. Lehrer haben also bei der Erfüllung institutioneller Vorgaben einen brei-
ten Spielraum und damit hinreichende Möglichkeiten, innerhalb des Unterrichts ihre
eigene, unverwechselbare Identität darzustellen.

40 Für Schüler ist dies ein bekannter, eher trivialer Sachverhalt. Sie wissen, dass die
eine Lehrerin so, die andere hingegen „anders“ ist. Was bei der einen erlaubt ist, gilt
bei der anderen als streng verboten, was bei der einen stets zu guten Zensuren ver-
hilft, ist bei der anderen unwichtig oder gar schädlich. Schüler wissen dies und stel-

45 len sich in gewisser Weise darauf ein. (...) Die relativ breite Möglichkeit von Lehren-
den, ihre Rolle zu interpretieren und damit einen eigenen Identitätsentwurf einzubringen,
stellt sich somit für die Schüler als eine Art „zweite Ebene“ der institutionellen
Verhaltensanforderungen dar. Sie sollen nicht nur generell gute Schüler sein, sondern
auch noch die spezifischen Anforderungen der einzelnen Lehrer erfüllen. (...)

50 Schüler sind mit vielfältigen Anforderungen konfrontiert, die sie nicht einfach negieren
können. Sie haben aber auch eigene Bedürfnisse, Motive und Intentionen, die nicht
ohne Weiteres mit diesen Anforderungen konform gehen. Zu diesen Bedürfnissen gehört
es, den eigenen Identitätsentwurf, die Darstellung der eigenen Persönlichkeit in die
unterrichtliche Kommunikation einbringen zu wollen; denn ein Schüler, der sich
ausschließlich nach den Anforderungen der jeweiligen Lehrer richtet, würde sich
automatenhaft verhalten, würde keinerlei personale Identität erkennen lassen.
55 Die Präsentation der eigenen Identität trotz enger Verhaltenskontrolle, die Darstellung
von Rollendistanz trotz machtvoll vorgetragener Rollenerwartungen – dies stellt
sich als grundsätzliches und immer wieder prekäres Problem für den Schüler als Akteur.
(...)

60 Auch in der Schule sind die Abweichungen von den Rollenerwartungen nicht die
Ausnahme, sondern der Normalfall. Die alltägliche Kommunikation ist somit vor allem
für Schüler ein kompliziertes Spiel zwischen Konformität und kalkulierte Regelverstoß.
Diese Form der Abweichung als Teil der „normalen“ Interaktion geht fließend über
in solche Prozesse, an deren Ende einzelne Schüler als „Abweichler“ etikettiert
und möglicherweise sogar aus der Schule entfernt werden. Die interaktionistische
65 Theorie (...) sucht die Ursache nicht bei den Eigenschaften (bzw. mangelnden Fähigkeiten)
der Beteiligten, sondern in der Struktur der schulischen Interaktion.

70 So kann ein Lehrer lautes Reden eines Schülers als „unruhig“ und „undiszipliniert“
interpretieren, könnte es aber auch als Kommunikationsbedürfnis verstehen. Typisierung
bedeutet zunächst, dass einem beobachteten Verhalten ein Attribut zugeschrieben
wird. Auf Grund ihrer Unterrichtsaufgabe wird Lehrern allerdings nahegelegt,
solche Verhaltensformen als „störend“ zu bewerten. Sehr bald werden solche Attribute
nicht mehr nur diesem Verhalten zugeschrieben, sondern mit der dazu gehörenden
Person fest verknüpft. In den Augen des Lehrers gilt dann der Schüler X
beispielweise als „aggressiv“, „faul“, „dumm“ – ein anderer hingegen als „ruhig“,
75 „fleißig“, „begabt“. Ein Schüler, der (neben vielen anderen Verhaltensweisen) einen Mitschüler
geschlagen hat, kann auf diese Weise das Etikett „Schläger“ erhalten und in eine
Außenseiterposition gerückt werden. (...)

80 Die von dieser Etikettierung betroffenen Schüler fühlen sich ungerecht behandelt und
zugleich machtlos. Sie halten es für aussichtslos, eine Revision des verfestigten
Lehrerurteils zu erreichen. Rebellion und Resignation sind in dieser Situation häufige
Reaktionsformen, sie werden von Mitschülern und Lehrern als Bestätigung ihrer
Etikettierung gewertet. Die nächste –und letzte- Stufe der institutionellen Behandlung
besteht in der Aussonderung.

Aufgabe 1) Anforderungsbereich I

25 %

Stellen Sie die Argumentation K.-J. Tillmanns in eigenen Worten vor und formulieren Sie zusammenfassend seine Position zur Schule als Sozialisationsinstanz.

Aufgabe 2) Anforderungsbereich II

45 %

Vergleichen Sie die Position Tillmanns mit den Theorien des symbolischen Interaktionismus nach Mead und Krappmann.

Werten Sie anschließend Ihre Gegenüberstellung unter der folgenden Fragestellung aus: Was kann/sollte Schule in Bezug auf Identitätsentwicklung und Rollenübernahme leisten?

Aufgabe 3) Anforderungsbereich III

30 %

In Schulen werden, wie im Text dargestellt, Schülerinnen und Schüler oft von ihren Lehrer/innen als „Abweichler“ (Außenseiter) abgestempelt.

Entwickeln Sie auf der Grundlage allgemeiner pädagogischer Prinzipien und Methoden Verfahrensweisen, mit denen solche Etikettierungen verhindert werden können. Stellen Sie zusätzlich dar, welche Handlungsmöglichkeiten die Ansätze der Reformpädagogik in dieser Hinsicht bieten.

Begründen Sie ausführlich Ihre Vorschläge.

3.2 Aufgabe II: Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter

Zweite Maxime von Klaus Hurrelmann

Im Jugendalter erreicht der Prozess der Sozialisation, verstanden als die dynamische und produktive Verarbeitung der inneren und äußeren Realität, eine besonders intensive Phase und zugleich einen für den weiteren Lebensverlauf Muster bildenden Charakter.

- 5 Wie in keiner anderen Lebensphase kommt es durch körperliche, psychische und soziale Umbrüche zu einem intensiven Prozess der Auseinandersetzung mit der inneren und der äußeren Realität. Die körperlichen und psychischen Grundstrukturen bilden dabei die „innere“ Realität, die sozialen und physischen Umweltbedingungen die „äußere“ Realität.
- 10 Sozialisation im Jugendalter ist die ständige Beobachtung und Diagnose der eigenen Anlagen und ihrer Veränderung. Durchgehend stellt sich einem jungen Menschen die Aufgabe, die jeweilige Veränderung von körperlichen und psychischen Ausgangsgrößen sensibel aufzunehmen und das eigene Handeln darauf abzustellen. Analog gilt dies für die Auseinandersetzung mit der sozialen und physischen Umwelt.
- 15 Das Wort „produktiv“ soll ausdrücken, dass es sich bei der individuell je spezifischen Verarbeitung der inneren und der äußeren Realität um „agentische“¹ Prozesse handelt, bei denen ein Jugendlicher eine individuelle, den eigenen Bedürfnissen angemessene und flexibel angepasste Form wählt. Die Verarbeitung ist „produktiv“, weil sie sich aus der jeweils individuell kreativen Aneignung der inneren und der äußeren
- 20 Bedingungen ergibt.
- Im Jugendalter sind die inneren und äußeren Anforderungen an die Verarbeitung, die sich aus den entwicklungsgemäßen Konstellationen ergeben, besonders hoch. Diese Anforderungen lassen sich als „Entwicklungsaufgaben“ bezeichnen. Entwicklungsaufgaben sind Zielprojektionen, die in jeder Kultur existieren, um die Anforderungen
- 25 zu definieren, die ein Jugendlicher bei der Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen zu erfüllen hat.
- Die Entwicklungsaufgaben werden in einem Prozess der Selbstregulation bearbeitet. Voraussetzung ist die ständige „Arbeit an der eigenen Person“, eine „Selbstorganisation“ mit dem permanenten Bemühen um eine Strukturierung und Gestaltung der
- 30 Persönlichkeit. Die soziale und gegenständliche Umwelt wird nach Inhalt und Struktur mit allen Sinnen aufgenommen, eingeordnet, bewertet und interpretiert, in Vergleiche einbezogen, erneut eingeordnet, bewertet und interpretiert und dann auf der kognitiven wie der affektiven Ebene mit den eigenen Bedürfnissen und Handlungsplänen abgestimmt.
- 35 Im Jugendalter werden Formen und Strategien der Selbstorganisation entwickelt, die in der Regel für den gesamten weiteren Lebenslauf bestehen bleiben. Sie stellen ein Muster der Lebensführung dar, auf das ein Mensch immer wieder zurückgreift, wenn er vor Herausforderungen und Beanspruchung steht.

K.Hurrelmann, Lebensphase Jugend – Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, Juventa Verlag, Weinheim und München 2004, S. 64 ff; in: Dörlöcher/Stiller, Phönix Bd. 2, Braunschweig 2006, S. 209
Mit freundlicher Genehmigung des Juventa Verlages.

¹ nach außen gewandte, der Selbstverwirklichung dienende

1. Anforderungsbereich I **30%**

Arbeiten Sie aus dem Text heraus, welches Verständnis von Identität dem Text zugrunde liegt und erläutern Sie das „Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts“ von Hurrelmann

2. Anforderungsbereich II **40%**

Vergleichen Sie das Modell mit den entwicklungspsychologischen Modellen von Piaget und Erikson hinsichtlich ihrer Aussagen zur Jugendphase.

3. Anforderungsbereich III **30%**

Erörtern Sie vor diesem Hintergrund an einem Ihnen bekannten Beispiel mögliche Störungen in der Entwicklung, die zu deviantem Verhalten führen können. Zeigen Sie dabei strukturiert Möglichkeiten der Erziehung auf, um ein Abgleiten in Gewalt zu verhindern und nehmen Sie dazu abschließend begründet Stellung.

4 Erwartungshorizont

4.1 Aufgabe I: Soziale Rolle und Identitätsentwicklung in Systemen öffentlicher Bildung

Aufgabe 1) Anforderungsbereich I

25 %

Fassen Sie die Argumentation K.-J. Tillmanns in eigenen Worten zusammen und formulieren Sie zusammenfassend seine Position zur Schule als Sozialisationsinstanz.

Die Aussagen des Textes sollen sorgsam erfasst werden, die Argumentationslogik soll in eigenen Worten verständlich wiedergegeben werden.

Folgende zentrale Aspekte sollten herausgearbeitet werden:

- Interaktionistische Analysen gehen von der Innensicht der Akteure im System (in diesem Fall Schule, insbesondere der Unterricht) aus.
- Der Unterricht hat eine herausgehobene Stellung, da Schule vor allen Dingen die Sicht auf die Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten hat.
- Die Kommunikation im Unterricht ist gekennzeichnet durch zwei Vorgaben, Hierarchie und Zwang auf der einen Seite und Leistung und Konkurrenz auf der anderen Seite.
- Der Zwang wird insbesondere für die Schüler auf Grund von Schulpflicht. Sanktionsmöglichkeiten deutlich; die Leistung auf Grund von Zeugnissen, Zensuren.
- Auf Grund dieser Vorgaben sind die Handlungsmöglichkeiten und die Rollen aller Beteiligten sehr klar umrissen, allerdings haben die Lehrer in der konkreten Ausgestaltung mehr Möglichkeiten, z.B. in der Wahl der Methoden, des Unterrichtsstiles.
- Schüler müssen nicht nur die Erwartungen der Institution Schule erfüllen, sondern auch die der einzelnen Lehrer, die durchaus unterschiedliche Erwartungen und Anforderungen haben.
- Die Schüler haben eigene Bedürfnisse und Motive, insbesondere die Präsentation der eigenen Identität und die zu zeigende Rollendistanz (bezogen auf die Rolle „braver“ Sch.) sind wichtig. Die Sch. verhalten sich in der Regel nicht normal, d.h. nicht den Anforderungen und Erwartungen der Institution Schule, personifiziert durch die Lehrer, entsprechend.
- Lehrer typisieren ihre Sch. häufig, wenn sie ein nicht erwartetes „unnormales“ Verhalten zeigen, bei Wiederholungen führt das zu Etikettierung.
- Die etikettierten Sch. fühlen sich ungerecht behandelt, falsch gesehen und machtlos, dieses Bild wieder aufzuheben, Rebellion und /oder Resignation sind evt. die Folge, die Konsequenz der Institution Schule kann in letzter Stufe zu Aussonderung führen.

Es wird der Standpunkt Tillmanns verdeutlicht

- Schule als Zwangscharakter
- Sch. wollen und können auf Grund des Widerspruches „Anforderungen von Schule versus der eigenen Motive/Bedürfnisse“ den (Rollen-) Erwartungen nicht entsprechen
- Sch. müssen mit Sanktionen und Etikettierungen (evt. auch Aussonderungen) rechnen.

Aufgabe 2) Anforderungsbereich II

45 %

Vergleichen Sie die Position Tillmanns mit den Theorien des symbolischen Interaktionismus nach Mead und Krappmann.

Werten Sie anschließend Ihre Gegenüberstellung unter der folgenden Fragestellung aus:
Was kann/sollte Schule in Bezug auf Identitätsentwicklung und Rollenübernahme leisten?

Der Standpunkt Tillmanns soll unter dem Blickwinkel anderer Positionen betrachtet werden. Dafür müssen die theoretischen Ansätze von Mead und Krappmann kurz skizziert werden.

Die Position von Mead und Krappmann: (Position richtig dargestellt und erläutert 20-25%)

- Auch Mead und Krappmann sehen, dass in Institutionen Erwartungen und Zwänge bestehen, aber in Schule kann/soll und wird gelernt, sich mit (Rollen-)Erwartungen auseinander zu setzen und Rollen aktiv zu gestalten.
- Der Mensch bildet seine Identität in Interaktionen mit seinen Mitmenschen aus, Grundlage von Interaktionen sind Symbole (Gesten, Sprache, Kommunikation)
- Rollen werden durch Interaktionen gestaltet. Durch „role-making“ kann das Rollenhandeln individuell, spontan und kreativ gestaltet werden; durch Wiederholungen verfestigt sich das Rollenhandeln.
- Schule hilft, eine Balance zwischen dem „I“ (einzigartige Identität, personal identity) und dem „ME“ (soziale Identität, social identity) zu entwickeln.
- Krappmann spricht von ausbalancierter Ich-Identität, wenn weder die personal identity noch die social identity überbetont werden
- Identität ist die Leistung des Individuums in der Herstellung von Gleichgewicht zwischen Bedürfnissen, Motiven und verschiedenen Erwartungen im sozialen Kontext.
- Die soziale Rolle kann nur gespielt/übernommen werden, wenn sie erkannt und geübt wird.
- Schule hilft, dass Rollenerwartungen erkannt und geübt werden. Lehrer tragen in ihrer Funktion und in ihrer Rolle dazu bei, dass die Sch. einen Vertreter der Gesellschaft (gesellschaftliche Werte und Normen vertretend) als Gegenüber haben, der ihnen in der Auseinandersetzung (mit den Werten und Normen, mit der Institution Schule)...die Grundlage gibt, eine eigene Identität zu entwickeln.
- Erst nimmt der Jugendliche die von der Schule gewünschte Rolle an (role-taking), auf dieser Grundlage entwickelt er seine Ich-Identität („role-taking“), Sch. ist aktiv bei der Gestaltung seiner Rolle.
- Schule kann helfen, die Ausbildung in vier identitätsfördernden Fähigkeiten (Rollen-
distanz, Ambiguitätstoleranz, role-taking, Identitätsdarstellung) zu erwerben. (Wenn diese Begriffe genannt werden, sollten sie kurz erklärt werden).

In der Gegenüberstellung muss deutlich werden, wie von Tillmann auf der einen Seite und von Krappmann/Mead auf der anderen Seite die Aufgaben von Schule/bzw. die Grenzen von Schule bei der Identitätsentwicklung und Rollenübernahme gesehen werden. Dabei muss die Argumentation sachlich richtig und pointiert aufgebaut und begründet sein. Unterschiedliche Aspekte wie z.B. Funktionen von Schule, Anforderungen an Lehrkräfte, Einfluss von MitschülerInnen etc. sollen in der Gegenüberstellung berücksichtigt werden. (20-25%)

Die Verteilung der Prozente sind Richtwerte.

Aufgabe 3) Anforderungsbereich III

30 %

In Schulen werden, wie im Text dargestellt, Schülerinnen und Schüler oft von ihren Lehrer/innen als „Abweichler“ (Außenseiter) abgestempelt.

Entwickeln Sie auf der Grundlage allgemeiner pädagogischer Prinzipien und Methoden Verfahrensweisen mit denen solche Etikettierungen verhindert werden können. Stellen Sie zusätzlich dar, welche Handlungsmöglichkeiten die Ansätze der Reformpädagogik in dieser Hinsicht bieten.

Begründen Sie ausführlich Ihre Vorschläge.

Es soll gezeigt werden, dass fachlich kompetent und tiefgehend über Grundsätze einer die Identitätsentwicklung unterstützenden schulischen Pädagogik nachgedacht werden kann.

Dabei sind sowohl Argumente zu diskutieren, die zum einen als Prinzipien und Methoden im „traditionellen“ Schulsystem greifen zum anderen die Ideen der reformpädagogischen Schulen/der reformpädagogischen Ansätze berücksichtigen.

Die Ausführungen müssen mit Zielrichtung auf die Fragestellung ausgeführt werden. Die Begründungen sollen schlüssig, sprachlich nachvollziehbar und fachlich richtig sein. „Utopien“ sind zulässig, sollten kritisch auf Realisierbarkeit dargestellt werden.

Prinzipien und Methoden für die Pädagogik im Allgemeinen:

- Wertschätzung als Grundhaltung, Förderung von Empathie, Ernstnehmen von Bedürfnissen
- Jegliche Etikettierung und Stigmatisierung vermeiden
- Möglichkeiten der Darstellung von Identitäten finden
- Individuelle und intensive Förderung einzelner Sch.
- Beratungslehrer einbeziehen
- Erziehungspartnerschaft mit Eltern
- Zeugnisse mit ausführlichen Berichten
- Orientierung an Kompetenzen
- Schrittweise Heranführung an Anforderungen der Gesellschaft
- Förderung von Autonomie und Mündigkeit
- Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und Mitbestimmung ermöglichen
- Kleingruppenarbeit
- Teamentwicklung im Klassenzimmer
- Übernahme von Verantwortung (Realprojekte)
- ...

Reformpädagogische Ansätze (hier nur Schlagworte, müssen erläutert werden)

- Pädagogik „vom Kinde aus“ (Montessori)
- Verbindung von Kopf, Herz und Hand (Petersen, Steiner)
- Schule als Lebensgemeinschaft (LEH, Lietz, Geheeb)
- Schule als Mikrokosmos der Gesellschaft (Dewey)
- Schule als Veränderungsmotor für gesellschaftliche Veränderungen (Freinet)
- Jeder Sch. mit seinen Fähigkeiten und Eigenheiten wird akzeptiert (Laborschule Bielefeld)
- Schule als Lebens- und Erfahrungsraum (Laborschule Bielefeld)

- Schule als Ort der ganzheitlichen Menschenbildung
- L. als Begleiter, Moderator, Katalysator (Montessori)
- Eigenverantwortliches Handeln der Sch.
- Soziales Lernen im Mittelpunkt
- Künstlerische Aktivitäten im Mittelpunkt (Lichtwark)
- Orientierung an realen Herausforderungen der Arbeitswelt (Kerschensteiner)
- ..

4.2 Aufgabe II: Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter

Aufgabe 1) Anforderungsbereich I

30 %

Arbeiten Sie aus dem Text heraus, welches Verständnis von Identität dem Text zugrunde liegt und erläutern Sie das „Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts“ von Hurrelmann.

Diese Aufgabe enthält zwei Teilaufgaben. Die Aussagen des Textes sollen sorgsam erfasst und in eigenen Worten bezogen auf die Fragestellung herausgearbeitet werden. Die zugrundeliegende Vorstellung von Identität soll klar verdeutlicht werden. Folgende Aspekte müssten dabei thematisiert werden:

- Jugend als Phase des Wechselspiels von individueller und gesellschaftlicher Entwicklung
- Jugendzeit als entwicklungsgeschichtlich erstmalige Chance für die Entwicklung von Identität
- Der Wechselbezug von innerer und äußerer Realität
- Das Selbsterleben und seine produktive Verarbeitung
- Die Auseinandersetzung mit den Anforderungen der Lebenswelt
- Der Sinn der Entwicklungsaufgaben
- Die Art und die Bedeutung der Selbstorganisation
- Das Spannungsverhältnis zwischen Person und sozialer Umwelt bei der Entwicklung des Selbstbildes
- Die Fähigkeit, sich selbst im Prozess des Handelns auch als Objekt wahrnehmen zu können.

15%

In dieser Teillaufgabe soll das zugrundeliegende Modell des produktiv-realtätsverarbeitenden Subjektes erläutert werden. Anhand der im Text vorhandenen Informationen sowie der Kenntnisse über das Modell soll dieses in seinen Grundzügen dargestellt werden.

Modell des produktiv-realtätsverarbeitenden Subjektes

- Zusammenhang zwischen individueller und gesellschaftlicher Entwicklung
- Persönlichkeitsentwicklung im Schnittpunkt der beiden Analyseeinheiten Gesellschaft und Individuum
- Auseinandersetzung mit den inneren und körperlichen Anlagen in Wechselwirkung zu den sozialen und physischen Voraussetzungen der Umwelt
- Einfluss der Gesamtgesellschaft mit seinen politischen, kulturellen und sozialen Institutionen sowie Medien auf das Individuum und seine Persönlichkeitsentwicklung

- Verarbeitung dieser Einflüsse durch das Individuum und Rückführung in die gesellschaftliche Realität
- Übernahme gesellschaftlicher Rollen und individuelle Ausformung dieser Rollen
- Spannungsverhältnis von Individuation und Integration stellt Anforderungen an die Fähigkeit des Aushaltens dieser Anforderung und wird im Jugendalter zum ersten Mal bewusst erlebt
- Entwicklungsaufgaben der Jugend als Lernprozess und zukünftiges Grundmuster des Handelns
- Aufbau eines Selbstbildes mit der Fähigkeit der kritischen Auseinandersetzung sowie Infrage stellen gefundener Positionen
- Identitätsstiftendes Selbstbild als Voraussetzung für die Fähigkeit von flexiblem und situationsangemessenem sozialen Handeln 15%

Aufgabe 1) Anforderungsbereich I

40 %

Vergleichen Sie das Modell mit den entwicklungspsychologischen Modellen von Piaget und Erikson hinsichtlich ihrer Aussagen zur Jugendphase.

Das erfordert fundiertes Fachwissen über diesen sozialisationstheoretischen Ansatz sowie sicheres Textverständnis. Die zentralen Aspekte sollen als Kriterien des Vergleichs dienen.

Dabei sollen die zentralen Aussagen von Erikson und Piaget zur Jugendphase deutlich werden, um anschließend Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten.

Piagets kognitionspsychologisches Entwicklungsmodell zur Jugendphase

- Ab Stadium der formalen Operation ist Jugendlicher zu Schlussfolgerungen unabhängig von der eigenen Anschauung fähig
- Entscheidungen werden nach systematischen Kriterien gefällt
- Dadurch entsteht Fähigkeit, sein eigenes Denken zu analysieren, über Konventionen hinauszudenken und sich eigene Realitäten zu konstruieren, die über momentane Existenz hinausgehen

Vergleich Piaget – Hurrelmann

Gemeinsamkeit:

- Grundprinzipien von Organisation und Anpassung zum Verarbeiten von Einflüssen und individueller Begebenheiten
- eigenes Infrage stellen möglich, produktive eigene Verarbeitung

Unterschiede:

- Jugendalter als Zeit von Umbrüchen und Unsicherheiten über die eigene Person wird bei Piaget nicht deutlich
- Fähigkeit des Denkens ist an Reifungsprozess gekoppelt, vernachlässigt gesellschaftliche Faktoren
- Systematisch sich aufbauendes Modell bei Piaget, zirkuläres Modell bei Hurrelmann

20%

Eriksons Theorie der psychosozialen Entwicklung hinsichtlich der Jugendphase

- Entwicklungsaufgabe: Identität versus Identitätsdiffusion im Jugendalter
- Ersütterung des in der Kindheit erworbenen Selbstbildes durch biologische, psychische und soziale Prozesse
- Überarbeitung des Selbstkonzeptes und Festigung der persönlichen Identität : Geschlechtsidentität, erweiterte soziale und berufliche Identität
- Orientierung an Gleichaltrigen: Anpassungsdruck
- Entwicklung der Ich-Identität: Erfahrungen, Zugehörigkeit, Vertrauen, Selbstwertgefühl
- Misserfolg bei Identitätsdiffusion: Einseitigkeit der verfolgten Werte, evt. Radikalität, Flucht

Vergleich Erikson – Hurrelmann

Übereinstimmung:

- Entwicklungsaufgabe und Bearbeitung des Selbstkonzeptes
- Jugendzeit als krisenhafte Lebensphase

Unterschiede:

- Wechselwirkung von gesellschaftlichen Faktoren und Einfluss auf Identität/ Selbstbild
- Epigenetische Perspektive bei Erikson 20%

Aufgabe 3) Anforderungsbereich III

30 %

Erörtern Sie vor diesem Hintergrund an einem Ihnen bekannten Beispiel mögliche Störungen in der Entwicklung, die zu deviantem Verhalten führen können. Zeigen Sie dabei strukturiert Möglichkeiten der Erziehung auf, um ein Abgleiten in Gewalt zu verhindern und nehmen Sie dazu abschließend begründet Stellung.

Es sollen zentrale Punkte der jugendlichen Sozialisation unter dem Blickwinkel Gefährdung für deviantes Verhalten erkannt und an einem Beispiel erörtert sowie Argumente formuliert werden, wie dem begegnet werden könnte. Es soll deutlich werden, dass das theoretische Grundwissen über Jugendsozialisation das Krisenhafte dieser Phase mit der Möglichkeit zum devianten Verhalten beinhaltet. Die Erörterung der Möglichkeiten der Erziehung zur Prävention soll beispielhaft erfolgen. Die abschließende eigene Positionierung soll eine sachgerecht begründete Position von Analyse und Lösungsansatz beinhalten.

Mögliche Störungen für die Entwicklung können sein

- Mangelnde Wahrnehmung der inneren Realität sowie fehlende Unterstützung
- Erschwerte Auseinandersetzung mit der äußeren Realität durch mangelnde Ansprache und Wertorientierung
- Arbeits- und Wohnbedingungen, Freundesgruppen, Erziehungsverhalten der Eltern
- Identitätsdiffusion

Mögliche Ansätze zur Prävention von Gewalt

- Gewaltpräventionsmodelle wie „Faustlos“, „Coolness“-Training
- Erlebnispädagogische Ansätze
- Frühe erzieherische Begleitung von Eltern, durch Schule als Prävention

Eigene Position

- Schwerpunkt der eigenen Analyse verdeutlichen
- Gewählten Präventionsansatz verdeutlichen und Auswahl begründen
- Eigene Position deutlich entwickeln und begründen